

## Gynäkologisches Camp vom 14.01.2017 bis zum 28.01.2017

### Das Team



Dr. med. Gabriele La Rosée  
Anästhesistin

Dr. med. Stefan Spiegelberg  
Gynäkologe

Dr. med. Stefanie Fabian  
Gynäkologin

Dr. med. Swati Peiffer  
Gynäkologin

Rosie de la Cruz  
OP-Schwester

Torsten Wachler-Janisch  
Anästhesiefachpfleger

Brigitte Tittmann-Reutter  
Organisation und Assistenz

Thomas Reutter  
Organisation und Assistenz

### Ein Einsatzbericht

Nach einer mühsamen Vorbereitungszeit mit vielen unwegsamen bürokratischen Hürden, die in Deutschland von Brigitte, der Vorsitzenden der „Medizinischen Hilfe für Palani Hills/Indien e.V.“ und in Indien von Dr. Sr. Helen genommen wurden, konnte es am Samstag, den 14.01.2017, in den frühen Morgenstunden endlich losgehen. Unser OP-Team, bestehend aus drei Gynäkologen, einer Anästhesistin, einer OP-Krankenschwester sowie einem Anästhesiefachkrankenschwester, traf sich aus mehreren Teilen Deutschlands kommend am Frankfurter Flughafen. Brigitte hatte die Flüge im Vorfeld gebucht und die Reise konnte angetreten werden. Das Camp konnte dank der Unterstützung von „Interplast Germany“, Sektion Bad Kreuznach, als Interplast-Einsatz durchgeführt werden, was auch zur Folge hatte, dass die Flugkosten von dort übernommen wurden.

Mit Lufthansa ging es zunächst nach Chennai, wo wir nach zehnstündigem Flug übermüdet mitten in der Nacht/Ortszeit ankamen. Weiter zum nationalen Flughafengebäude und nach weiteren fünf Stunden Wartezeit morgens die letzten eineinhalb Stunden Flug nach Madurai im Süden Indiens. Hier wurden wir bereits von einem Fahrer erwartet und machten uns auf die Fahrt nach Dindigul. Schon auf diesem Weg konnten wir uns von der Herzlichkeit und Freundlichkeit der Menschen überzeugen, die uns auch in den weiteren zwei Wochen nicht mehr verließ. Im Hotel in Dindigul angekommen, wurden wir von Dr. Sister

Helen und Sister Ralph, der Sister Superior des Konvents, auf das Herzlichste begrüßt. Sie hatte in den zurückliegenden Wochen und Monaten gemeinsam mit ihrem Team viel Vorarbeit für dieses gynäkologisch-operative Camp geleistet.

Nach zwei Stunden Erholung wurden wir im Hotel abgeholt und machten uns auf den Weg ins Fatima Hospital von Dindigul, etwas über zwei Kilometer von unserer Unterkunft entfernt. Hier folgte ein sehr herzlicher Empfang durch die Nonnen des Franziskanerinnenordens und nach einem Mittagessen im Konvent die Begehung der eigens für dieses operative Camp neu gebauten Räumlichkeiten innerhalb des Krankenhauses inklusive eines neu eingerichteten Operationssaales und einer Aufwachstation mit sechs Betten sowie einer Intensivüberwachungseinheit mit zwei Betten. Alles in allem sicher eine sehr gute Ausstattung für die kommenden Wochen.

Am späten Nachmittag kamen noch Brigitte und Thomas in Dindigul an. Somit waren wir komplett.



Anschließend begannen wir damit, das bereits im Vorfeld hierher gebrachte Instrumentarium durchzusehen und daraus für uns notwendige Operationsstühle vorzubereiten. Alles in den Sterilisator und wieder zurück ins Hotel in gespannter Erwartung des nächsten Tages.

Für diesen Tag (Montag) war der unvermeidliche Empfang vorbereitet, mit Beteiligung des Bischofs, der Generaloberin der Franziskanerinnen, die eigens aus Chennai angereist war und einer großen Anzahl der lokalen Politprominenz. Es wurden Reden gehalten, Tänze aufgeführt und Lieder gesungen...



Auf das mögliche Ausmaß dieses Empfangs waren wir nicht wirklich vorbereitet.



Gerne hätten wir bereits mit der Untersuchung der ebenfalls schon anwesenden Patientinnen begonnen, um vielleicht auch schon an diesem Tag mit den ersten Operationen zu beginnen. Daraus wurde nichts.



Erst am Nachmittag hatten wir die Möglichkeit, die für die Operation vorgesehenen Patientinnen zu untersuchen und das endgültige Operationsverfahren festzulegen. Hier waren wir sehr froh, dass Dr. Uma, eine Gynäkologin aus Dindigul, die auch ohne unsere Anwesenheit wöchentlich eine Sprechstunde für die Ärmsten der Armen abhält, schon eine exzellente Vorarbeit geleistet hatte.



Die ersten zehn Patientinnen, die wir an diesem Tag gesehen haben, waren alle bestens vorbereitet für den anstehenden operativen Eingriff.



Zum Abschluss des Tages führen wir dann noch in die Innenstadt von Dindigul, um wenigstens einen kleinen Einblick in das Leben der Menschen in dieser südindischen Stadt zu erhaschen. Obendrein genehmigten wir uns in einer einheimischen Teeküche einen frisch zubereiteten Tee und besichtigten einen hinduistischen Tempel.

Die nächsten Tage waren voll mit Arbeit. Nach einem durch die Willkommensfeier verlorenen Operationstag führten wir in den folgenden vier Tagen dreizehn Operationen unterschiedlichsten Ausmaßes durch.



Nebenbei erfolgten weitere Voruntersuchungen für die darauffolgende Woche.

Dabei stellte sich heraus, dass wir als Team sehr gut harmonierten. Jeder hatte seine Aufgabe.



Sei es Rosie, unsere OP-Schwester, die sich neben der Tätigkeit im OP auch um das Aufbereiten der Instrumente nach jedem operativen Eingriff, das Organisieren von Operationsmaterial (schnell hatte sie den Schülerinnen das Drehen von Tupfern beigebracht, welches diese mit Inbrunst und langer Ausdauer praktizierten) und viele andere Dinge kümmerte.





Oder Torsten, unser Anästhesiepfleger, der außer seiner Arbeit bei einer Narkose auch unvermeidlichen Technikproblemen in Bezug auf Klimaanlage, Narkosegerät etc. stets etwas entgegen zu setzen hatte.



Darüber hinaus Brigitte, die Vorsitzende des Vereins und ihr Mann Thomas, die sich neben der Bürokratie und Dokumentation um Fotos und als gute Seelen wie liebevolle Herbergseltern morgens im Aufenthaltsraum um Kaffee und Brote kümmerten.

Gabi, die an allen Tagen im OP stets ohne Komplikationen dafür sorgte, dass wir Gynäkologen Swati, Steffi und Stefan bestens narkotisierte Patientinnen hatten, um unsere Operationen bei optimalen Voraussetzungen durchführen zu können.



Frühmorgens fuhren wir dazu mit dem von der Hilfsorganisation finanzierten Jeep von unserem Hotel in die Klinik. Als unser Chauffeur fungierte dabei stets Thomas, der sich schnell den indischen Gepflogenheiten im Straßenverkehr angepasst hat. Ein Teil von uns ging diesen Weg auch zu Fuß, zu keinem Zeitpunkt hatte man das Gefühl, sich dabei in Gefahr zu begeben. Abends ging es auf gleiche Art und Weise zurück zum Hotel.

Nach der alltäglichen Morgenandacht durch die Ordensschwestern zusätzlich mit morgendlichem Gesang und den besten Wünschen für einen jeden Einzelnen von uns für den Tag, folgte je-

weils die Morgenvisite. Dabei fanden wir die Patientinnen stets gut versorgt durch die Ordensschwestern über die Nacht. Komplikationen blieben uns glücklicherweise in den gesamten zwei Wochen unseres Einsatzes erspart.



Nach der Morgenvisite trafen wir uns in dem eigens für uns bereitgestellten Aufenthaltsraum. Der frische Kaffee und die Brote gaben die nötige Stärkung für den Arbeitsbeginn im Operationssaal.



Während des ganzen weiteren Tages wurden wir zwischen den Operationen mit allerlei indischen Leckereien durch die Franziskanerinnen versorgt, darben musste keiner von uns. Überall, wo wir hinkamen, lächelten die Menschen. Seien es die Patientinnen, deren Angehörige, die extra für dieses Camp organisierten Schwesternschülerinnen,

die für die pflegerische Betreuung der Frischoperierten zuständig waren oder unsere Gastgeberinnen.



Bei soviel Gastfreundschaft fiel die durchaus anspruchsvolle Arbeit nicht allzu schwer und wenn wir am frühen Abend das Krankenhaus in Richtung Hotel verließen, hatten wir neben einem guten Gefühl zwar auch immer ein Handy für den Notfall dabei, das wir unter uns Gynäkologen immer herumreichten, von dem aber niemals Gebrauch gemacht werden musste. Abends saßen wir dann meist in unserem Hotel beisammen, ließen den Tag Revue passieren oder aßen in einem typischen indischen Lokal in Dindigul zu Abend.





Am einzigen Wochenende nutzten wir nach der Morgenvisite die Zeit, um ein klein wenig Kultur mitzubekommen und fuhren nach Madurai, um uns den berühmten Menakshi-Tempel anzusehen. Nach diesem Tagesausflug kamen wir am frühen Abend vollgestopft mit neuen Impressionen zurück nach Dinidigul. Ansonsten blieb relativ wenig Zeit von Land und Leuten intensivere Eindrücke zu erlangen. Gabi und Steffi sowie Thomas und Brigitte verlängerten daher nach den zwei Wochen ihren Aufenthalt in Südindien um eine weitere Woche.

Im Flug vergingen die zwei Wochen. Gerne hätten wir mehr als die zuletzt insgesamt zwanzig Patientinnen operiert, aber vier bereits vorbereitete Frauen mussten wir aus medizinischen Gründen abweisen, eine weitere kam am Operationstag nicht in das Krankenhaus. Darüber hinaus waren die Voruntersuchungen wegen der Ungewissheit bezüglich der Erteilung der Arbeitserlaubnisse und der Zertifizierung des neuen OPs zwischenzeitlich gestoppt worden.

Auch hatten wir die Gelegenheit Dr. Uma, die einheimische Gynäkologin, in ihrer Praxis zu besuchen. Im Gegenzug

war sie bei uns an einem Operationstag zu Gast. Sie hat sich nach unserer Abreise um die Nachsorgeuntersuchungen bei unseren operierten Patientinnen gekümmert.



Außerdem erhielten wir in der zweiten Woche einen Besuch von Herrn Mascheski von der „Mascheski Foundation“, die die „Medizinische Hilfe für Palani Hills/Indien e.V.“ bei diesem Einsatz finanziell unterstützt hat und sich vor Ort einen Eindruck über die Arbeit in diesem Projekt verschaffen wollte. Herr Mascheski war durchaus positiv angetan. Auch von dem, was im Rahmen dieses Camps geleistet wurde und macht Hoffnung, dass auch für ein weiteres Camp dieser Art finanzielle Unterstützung zur Verfügung stehen wird.

Am Tag vor unserer Abreise wurde nach der letzten Operation ein kleines Abschiedsfest im Konvent organisiert, nicht nur für uns, sondern auch für die Schwesternschülerinnen, denen auch von uns für ihr Engagement gedankt wurde. Fazit von allen Seiten war, dass es ein gelungenes gynäkologisch-operatives Camp war, von dem wir uns erhoffen, dass es den operierten Frauen eine Verbesserung ihrer Lebensum-

stände gebracht hat. Von Seiten der Franziskanerinnen wurden wir mit Dank überschüttet. Sollte ein solches Camp erneut stattfinden sollen, haben auch bereits alle beteiligten Teammitglieder eine grundsätzliche Bereitschaft zu einem Einsatz gezeigt.

Am Samstagnachmittag ging es zurück zum Flughafen nach Madurai. Als Überraschung begleiteten uns die Ordensschwwestern bis zum Flughafen, wo ein herzlicher Abschied folgte. Wer weiß, vielleicht mit der Aussicht auf ein Wiedersehen. Nach zwei ereignisreichen Wochen landeten wir nach einer erneuten mehrstündigen Flugreise mit abermaligem Zwischenstop in Chennai am Sonntag, den 29.01.2017 wohlbehalten in Deutschland, um schnell wieder im Alltag anzukommen.

Unser aller Dank gilt den Schwestern des Franziskanerinnenordens, der Gynäkologin Dr. Uma, den Schülerinnen und den vielen weiteren meist unsichtbaren Helfern in Dindigul sowie natürlich den Freunden des Vereins „Medizinische Hilfe für Palani Hills/Indien e.V.“ und deren Unterstützern sowie all den weiteren Personen aus unserem persönlichen Bekanntenkreis, die uns mit vielen ergänzenden Sachspenden die medizinische Arbeit in Dindigul zusätzlich erleichtert haben.

Dr. med. Stefan Spiegelberg

